

Food Charity: Lebensmittelpolitiken zwischen Mangel und Überfluss

Editorial

Die 2025 wieder gestiegene Inflation sowie Sparmaßnahmen von Bund und Ländern haben Fragen der Armut, aber auch der karitativen Lebensmittelhilfe verstärkt auf die öffentliche Agenda gesetzt. Dass zunehmend mehr Menschen auf Food Charity-Angebote angewiesen sind, zeichnet sich allerdings bereits seit Längerem ab, wobei der Kampf gegen Armut nur eines von zwei zentralen Anliegen im Kontext karitativer Lebensmittelhilfe ist. Das zweite ist der Kampf um die Reduktion von Lebensmittelabfällen. Food Charity als Schnittstelle zwischen diesen zwei Problemen spiegelt sich implizit so auch in der UN-Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung wider, die bis zum Jahr 2030 eine Halbierung sowohl des Anteils Armutsbetroffener an der Bevölkerung (SDG 1.2) als auch der Lebensmittelabfälle auf Einzelhandels- und Verbraucher-ebene vorsieht (SDG 12.3).¹

Mit Blick auf diese doppelte Zielsetzung wird Food Charity-Einrichtungen wie (Lebensmittel-)Tafeln und Sozialmärkten, die ‚überschüssige‘ Güter an ‚bedürftige‘ Personen weitergeben, eine bedeutende Rolle zugeschrieben. Inwiefern sie dieser Zuschreibung gerecht werden (können), ist ebenso Gegenstand des vorliegenden Heftschwerpunkts wie die Frage, was das alles mit Ernährungsarmut, den Widersprüchen des neoliberalen Nahrungsregimes und jenen des sozialen Ehrenamts zu tun hat.

Food Charity in Österreich

Der Begriff Food Charity verweist auf die Weitergabe von Gütern des täglichen Gebrauchs, vor allem Nahrungsmittel und Hygieneartikel, durch gemeinnützige Organisationen an Personen, die als ‚bedürftig‘ gelten. Überwiegend handelt es sich um Güter, die aus Haltbarkeitsgründen oder aufgrund anderer Mängel als ‚überschüssig‘ qualifiziert werden, wobei die Weitergabe kostenlos oder stark preisreduziert erfolgt.

Die karitative Lebensmittelweitergabe hat als armutspolitisches Instrument im europäischen Kontext eine lange Geschichte (u.a. Castel 2000). Im Zuge des Ausbaus des Wohlfahrtsstaats nach dem Zweiten Weltkrieg verlor sie jedoch an Bedeutung und wurde auf stark marginalisierte Gruppen etwa im Bereich der Wohnungslosenhilfe beschränkt. Erst mit der wohlfahrtsstaatlichen Restrukturierung ab den 1980er/1990er Jahren und der damit einhergehenden „Wiederkunft der massenhaften Verwundbarkeit“ (ebd.: 357) sowie der Koppelung mit umwelt- und klimapolitischen Überlegungen gewann Food Charity wieder an Relevanz (u.a. Riches 2018).

Das gilt auch für Österreich, wo entsprechende Einrichtungen ab Ende der 1990er Jahre etabliert wurden. Seither hat sich das Feld hierzulande stark verändert. Konkret kam es zu einer Institutionalisierung mit vielfältigen Trägerstrukturen und bundesweiten Dachverbänden,² vor allem aber zu einer starken Expansion. Zuletzt erfuhren Lebensmitteltafeln und Sozialmärkte im Kontext der Covid-19-Krise ab 2020 bzw. der

nachfolgenden Lebenshaltungskostenkrise ab 2022 einen weiteren Bedeutungsgewinn (Bargetz/Griesser in diesem Heft).

Angebote und Kennzeichen

Bereits Mitte der 2010er Jahre kam eine Studie des Österreichischen Ökologie Instituts (Pladerer et al. 2015: 8) auf bundesweit über 100 Einrichtungen karitativer Lebensmittelweitergabe, wobei hier die Team Österreich Tafeln als zentrale Player im Feld nicht mitgezählt wurden (ebd.: 12f.). Laut Holweg und Lienbacher (2011: 317) gab es Anfang der 2010er Jahre allein im Bereich der Sozialmärkte bundesweit 68 stationäre sowie mobile Angebote.³ Eigenen Recherchen zufolge existieren aktuell etwa 260 Einrichtungen, die unmittelbar mit den beiden Tafel- bzw. Sozialmarkt-Dachverbänden Die Tafeln bzw. SOMA Österreich und Partner oder – jenseits dieser Verbände – mit über-/regionalen Trägerstrukturen verbunden sind. Hinzu kommt eine Vielzahl weiterer Food Charity-Einrichtungen auf lokaler Ebene (Abbildung 1).

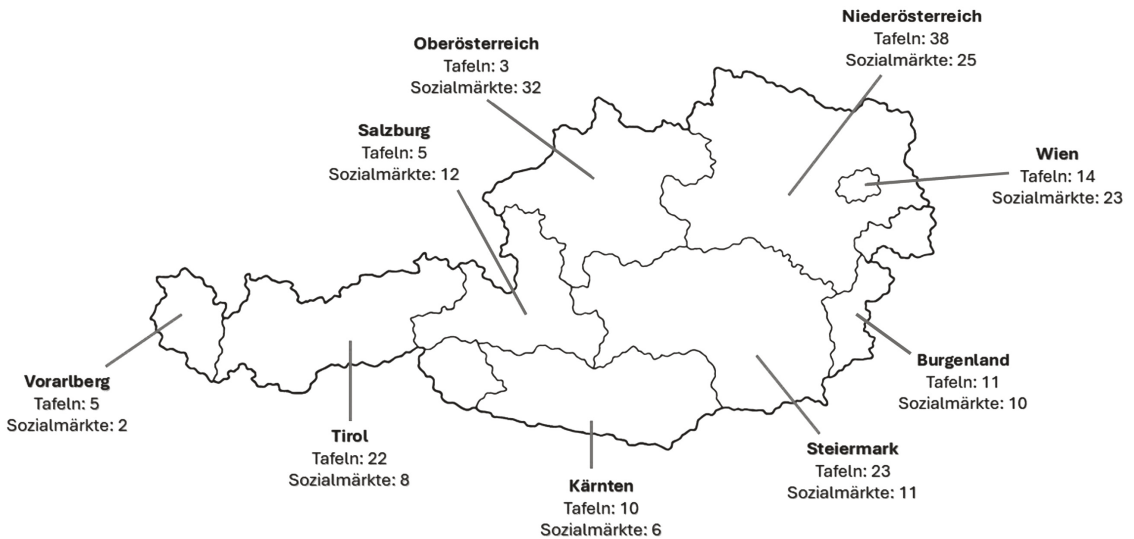


Abbildung 1: Food Charity in Österreich 2025.

Quelle: Eigene Recherchen (Stand: 12/2025); rd. 131 Tafel-Ausgabestellen und rd. 129 Sozialmärkte (inkl. mobiler Märkte) über-/regionaler Träger (exkl. Einrichtungen auf lokaler Ebene)

Die einzelnen Einrichtungen zeichnen sich insgesamt durch große Heterogenität hinsichtlich ihrer organisatorischen Strukturen oder ob ihres angebotenen Produktsortiments aus (u.a. Bernhofer/Pladerer 2013: 7–21; Schneider et al. 2015: 20–27). Das ist mit ein Grund dafür, warum sich Tafeln und Sozialmärkte in Österreich unserer Forschung⁴ zufolge zwar in einigen Aspekten, jedoch nicht kategorial voneinander unterscheiden. So wird i.d.R. in Sozialmärkten der einzelne Artikel verrechnet, in Tafeln hingegen der jeweilige Einkauf. Aus dieser ‚Preispolitik‘ resultieren für die Sozialmärkte im Vergleich zu den Tafeln höhere Umsätze und damit verbundene Vorteile (z.B. längere Öffnungszeiten oder ein breiteres Warensortiment). Vor allem aber finden sich hier neben freiwillig Engagierten sowie u.a. Personen in arbeitsmarktpolitischen Eingliederungs- und gerichtlich verhängten Diversionsmaßnahmen auch mehr Menschen in Erwerbsarbeitsverhältnissen (u.a. Schober et al. 2019: 27–37).

Die beiden einleitend definierten Food Charity-Kennzeichen teilen Sozialmärkte und Tafeln jedoch: Sie geben ‚überschüssige‘ Güter weiter, die überwiegend von Unternehmen der Lebensmittelindustrie (v.a. Handel, aber auch Landwirtschaft, Produktion usw.) gespendet werden, was auf ein quantitativ beschränktes Warensortiment hinausläuft und qualitativen Standards wie ‚ausgewogener Ernährung‘ enge Grenzen setzt. Und sie verteilen diese Güter exklusiv an ‚bedürftige‘ Personen, was i.d.R. eine entsprechende Bedürftigkeitsprüfung impliziert. Diese orientiert sich in Österreich zumeist an der Armutgefährdungsschwelle nach EU-SILC (2024: 1.661 EUR für Einpersonenhaushalte) (STAT 2025: 9) und verlangt von Nutzer*innen die Offenlegung ihrer Einkommensverhältnisse gegenüber den privaten Trägern karitativer Lebensmittelhilfe. Dies sowie der Umstand, dass materielle Grundsicherung hier nicht auf der Basis sozialer Rechte, sondern ‚mildtätiger Gaben‘ erbracht wird, ist grundlegend für die in der internationalen Food Charity-Literatur breit diskutierten Stigmatisierungs- und Beschämungsprozesse (u.a. Garthwaite 2016; McKay et al. 2022; Schoneville 2013).

Im internationalen Vergleich weist das Food Charity-Feld in Österreich auch einige Besonderheiten auf. Dazu zählen eine vergleichsweise hohe Dichte an Sozialmärkten (u.a. Holweg/Lienbacher 2010: 52; Lienbacher et al. 2016: 354) sowie der Umstand, dass die meisten großen Wohlfahrtsverbände wie Caritas, Volkshilfe, Hilfswerk oder Rotes Kreuz eine zentrale Rolle als Träger entsprechender Einrichtungen spielen.

Nutzer*innen, Freiwillige und ‚gerettete‘ Lebensmittel

Nicht nur das Angebot, auch ihre Nutzung unterstreicht die Relevanz der Food Charity-Strukturen. 2023 nutzten laut einer repräsentativen Erhebung von Gesundheit Österreich (Lampf et al. 2024: 37f.) rd. 2,5% der österreichischen Bevölkerung Sozialmärkte und rd. 1,4% Tafeln. Damit liegt der Anteil der Food Charity-Nutzer*innen hierzulande auf einem vergleichbaren Niveau wie der Anteil der Personen in Sozialhilfe bzw. Mindestsicherung als zentralem sozialpolitischen Instrument der Armutsbekämpfung (2023: rd. 2,2%) (BMASGK 2025: 18). Setzt man ihn mit dem Anteil der als armutsgefährdet geltenden Personen in Österreich gemäß EU-SILC in Relation (2024: rd. 14%) (STAT 2025: 78), wird jedoch deutlich, dass nur ein kleiner Teil der Anspruchsberechtigten Food Charity-Angebote nutzt.

Die hohe Zahl an Food Charity-Nutzer*innen verweist auf das Phänomen der Er-

nährungsarmut in einem reichen, aber durch Ungleichheit gekennzeichneten Land wie Österreich. Im Kontext der Lebenshaltungskostenkrise erfuhr dieses Phänomen zuletzt durch zwei Studien erhöhte Aufmerksamkeit: Laut der neunten Ausgabe der vom Sozialministerium (BMSGPK 2024: 29f.) beauftragten Untersuchung „So geht’s uns heute“ berichteten etwa 4 % der Haushalte von Hungererfahrungen aufgrund finanzieller Probleme, wobei vulnerable Gruppen (bspw. Ein-Eltern-Haushalte mit 6,4 %) stärker betroffen waren. Der Studie von Gesundheit Österreich (Lampl et al. 2024: 24) zufolge wiederum waren rd. 4,6 % der Bevölkerung (ca. 420.000 Personen) von schwerer materieller Ernährungsarmut betroffen; eine noch größere Gruppe galt darüber hinaus als moderat ernährungsarm. Karitative Lebensmittelhilfen waren zumindest für einen Teil der betroffenen Haushalte von Relevanz (ebd.: 38; BMSGPK 2024: 28f.; Lampl et al. in diesem Heft).

Was den Beitrag von Food Charity zur Vermeidung von Lebensmittelabfällen anbelangt (Schneider 2013: 759f.), unterscheiden sich vorliegende Studienergebnisse stark, wofür nicht zuletzt variierende Begriffe und Erhebungsmethoden im Feld verantwortlich sind (einführend Obersteiner/Stoifl 2024). So weist das Umweltministerium (BMK 2024: 14) für 2023 allein für den Lebensmitteleinzelhandel rd. 18.000 Tonnen an Lebensmitteln aus, die zum Zweck des menschlichen Verzehrs u.a. an Einrichtungen wie Sozialmärkte weitergegeben wurden. Die bereits zitierte Studie von Pladerer et al. (2015: 14) kam Mitte der 2010er Jahre auf lediglich rd. 11.000 Tonnen an Lebensmitteln, die von Food Charity-Einrichtungen (überwiegend, aber nicht bloß vom Lebensmitteleinzelhandel) übernommen wurden. Die Bedeutung beider Zahlen relativiert sich jedenfalls angesichts des Gesamtvolumens von Lebensmittelabfällen in Österreich, das sich 2020 gemäß Definition der Europäischen Kommission auf rd. 1,2 Mio. Tonnen belief (Obersteiner/Stoifl 2024: 245f.).⁵

Als Träger der entsprechenden Einrichtungen schließlich fungieren Non-Profit-Organisationen (NPOs), weshalb das Feld insofern Charity-basiert ist, als es maßgeblich auf ‚wohltätigen‘ (Geld-, Sach- bzw. Zeit-)Spenden aufbaut. Von fundamentaler Bedeutung hierfür ist die unentgeltliche und verbandsvermittelte Arbeit Freiwilliger in den entsprechenden Einrichtungen (Holweg/Lienbacher 2011: 318f.; Bernhofer/Pladerer 2013: 22). Wissenschaftliche Studien zum Umfang freiwilligen Engagements in Food Charity-Einrichtungen in Österreich liegen bis dato keine vor.⁶ Eine Annäherung erlauben jedoch die im Auftrag des Sozialministeriums erstellten Freiwilligenberichte. Der Bericht aus dem Jahr 2022 zeigt, dass gegenwärtig 49,4 % der Bevölkerung in Österreich ab 15 Jahren ‚ehrenamtlich‘ tätig sind, wobei der Anteil engagierter Männer im Bereich formeller Freiwilligentätigkeit mit 58 % über jenem der Frauen mit 42 % liegt (BMSGPK 2023).⁷ Eine geschlechtsspezifische Aufschlüsselung nach konkreten Tätigkeitsbereichen fehlt im Bericht von 2022. Laut dem 3. Freiwilligenbericht 2019 bemerkenswert – wenn gleich wenig überraschend (Notz in diesem Heft) – ist, dass insbesondere in dem für Food Charity relevanten Bereich „Soziales und Gesundheit“ deutlich mehr Frauen (67 %) als Männer (33 %) engagiert waren (BMSGPK 2019: 22). Diese Zahlen verdeutlichen einmal mehr, dass insbesondere die ‚ehrenamtliche‘ Sorge um armutsgefährdete und benachteiligte Personen nicht nur historisch, sondern auch gegenwärtig stark vergeschlechtlicht ist, was Frauen bereits vor 35 Jahren den Ruf als „heimliche Ressource des Wohlfahrtsstaates“ einbrachte (Beck-Gernsheim 1991: 58).

Österreich im europäischen Vergleich

Im europäischen Vergleich lässt sich die Position Österreichs hinsichtlich der zeitlichen Entwicklung von Food Charity-Einrichtungen grob im Mittelfeld verorten (Riches 2018: 42). Während die ‚Erfindung‘ neuerer Food Charity-Ansätze i.d.R. mit der Etablierung der ersten Food Bank Ende der 1960er Jahre in Phoenix/Arizona assoziiert wird (Poppendieck 1998: 112), breiteten sich entsprechende Einrichtungen in den USA sowie Kanada insbesondere seit den 1980er Jahren massiv aus (u.a. ebd.: 81–140; Riches 2002). In Europa wiederum fungierten ab Mitte der 1980er Jahre Länder wie Frankreich (1984) oder Belgien (1986) als Vorreiter. Bereits 1986 gründeten Einrichtungen aus diesen Ländern die Dachorganisation European Federation of Food Banks (FEBA), die mittlerweile 30 Vollmitgliedsländer zählt und eng mit dem 2006 gegründeten Global Food-Banking Network (GFN) verbunden ist (Warszawsky 2023: 9–23). Anfang der 1990er Jahre folgte u.a. Deutschland, von dort gelangte der Trend nach Österreich. Konkret wurde der erste Sozialmarkt 1999 vom Verein SOMA in Linz initiiert (Bernhofer/Pladerer 2013: 10–24); als erste Tafel-Einrichtung wurde ebenfalls 1999 unter dem Namen Wiener Tafel die heutige Die Tafel Österreich gegründet (Grünhaus et al. 2023: 4). Andere Länder v.a. in Osteuropa und Skandinavien wie bspw. Ungarn (2005), Dänemark (2008), Estland (2010) oder Schweden (2015) folgten erst in den 2000er und 2010er Jahren (Riches 2018: 44f.).

In der ersten umfassenden Untersuchung zu karitativer Lebensmittelhilfe in Europa betonten Hannah Lambie-Mumford und Tiina Silvasti (2020: 1) die besondere Bedeutung ökonomischer Krisen und damit verbundener politischer Maßnahmen für die Entwicklung von Food Charity-Einrichtungen. In Österreich hingegen vollzog sich die Expansion solcher Institutionen ohne Bezug zu einem einschneidenden sozialpolitischen Ereignis, wie das etwa in Deutschland in den mittleren 2000er Jahren parallel zu den sogenannten Hartz-Reformen der rot-grünen Koalition unter Bundeskanzler Gerhard Schröder (u.a. Kessl et al. 2020) oder in Großbritannien in den frühen 2010er Jahren parallel zu den weitreichenden Austeritätsmaßnahmen unter dem konservativen Premierminister David Cameron der Fall war (u.a. Lambie-Mumford 2017). Vielmehr erfolgte ihre Ausbreitung in Österreich, ähnlich wie etwa in Schweden (u.a. Vamstad et al. 2024) oder den Niederlanden (u.a. van der Horst et al. 2020), lange Zeit eher inkrementell. Zugleich sind Food Charity-Einrichtungen hierzulande auch noch weit davon entfernt, als „sekundäre Erweiterungen der geschwächten sozialen Sicheretzetze“ (Riches 2002: 648, Übers. d. A.) zu fungieren, wie das bspw. für Kanada (u.a. ebd.) oder die USA (u.a. Poppendieck 1998) konstatiert wurde.

Die Beiträge im Überblick

Das den Heftschwerpunkt eröffnende Gespräch von *Martina Nußbaumer* mit *Hannah Lambie-Mumford*, *Fabian Kessl* und *Tiina Silvasti* beleuchtet kritisch die Ausbreitung von Food Charity in Großbritannien, Deutschland und Finnland und ordnet sie in wohlfahrtstaatliche Entwicklungen sowie neoliberale Regierungslogiken ein. Zugleich werden Möglichkeiten kritischer Interventionen in öffentliche Debatten diskutiert: von partizipativer Forschung, über die Verknüpfung mit Phänomenen wie Umweltkata-

strophen bis hin zur Reaktivierung demokratischer Gleichheitsforderungen als utopisches Repertoire.

In ihrem Beitrag „Die strafende Politik von Food Charity“ zeigt *Rebecca de Souza* wie karitative Lebensmittelhilfe in neoliberale Regierungslogiken eingebettet ist. Am Beispiel der USA argumentiert sie, dass Food Charity Stigmatisierung, rassistische Ungleichheiten sowie Ausgrenzung von politisch marginalisierten Gruppen verstärkt und strukturelle Ursachen von Hunger verschleiert. Dem setzt de Souza die Forderung nach Nahrung als unveräußerliches Menschenrecht und gerade nicht als individualisierte und moralisierte Wohltätigkeitspraxis entgegen.

Im Beitrag „Food Charity in Österreich: von staatlichen Treibern und gesellschaftlichen Widersprüchen“ zeichnen *Brigitte Bargetz* und *Markus Griesser* die politischen Treiber karitativer Lebensmittelhilfe in Österreich nach. Zugleich führen sie aus, dass Food Charity kein kohärentes Feld bildet, sondern von zentralen Widersprüchlichkeiten in Zielsetzungen, institutioneller Ausgestaltung und konkreten Praktiken der Freiwilligenarbeit geprägt ist.

Um das Spannungsfeld zwischen der gemeinschaftlichen Nutzung überschüssiger Lebensmittel als Commons und ihrer Kommodifizierung zu erfassen, rückt *Nicolas Schlitz* in „Der Food-Waste-Charity-Complex: Die Nutzung überschüssiger Lebensmittel zwischen Commons und Kommodifizierung“ drei Umverteilungsmodi in den Fokus. In der Diskussion dieser drei Modi anhand kontrastierender Fallbeispiele zeigt er, dass die zunehmende Kommodifizierung von zum Verzehr geeigneter Lebensmittelabfälle mitunter zu einer verschärften Konkurrenzsituation zwischen den etablierten Akteur*innen führt.

Ausgehend von einem erweiterten Arbeitsbegriff setzt sich *Gisela Notz* in „Neue Ehrenämter – alte Traditionen“ mit ehrenamtlichem Engagement als einer historisch gewachsenen und zugleich aktuellen Ressource sozialer Sorgearbeit auseinander. Auf diese Weise macht sie nicht nur deutlich, dass deren Organisation und Anerkennung (noch immer) geschlechtsspezifisch geprägt ist, sondern dass sie – wie karitative Lebensmittelhilfen exemplarisch zeigen – auch gegenwärtig zunehmend staatlich in Dienst genommen wird.

Der Beitrag „Zwischen Mangel und Teilhabe: Ernährungsarmut in Österreich als Spiegel sozialer Ungleichheit“ von *Christina Lampl*, *Andrea E. Schmidt* und *Ernest Aigner* thematisiert die Verflechtung von Ernährung in politische, ökonomische und sozio-kulturelle Kontexte und versteht diese in Relation zu sozialer Ungleichheit. Dabei stellen die Autor*innen theoretische Grundlagen, empirische Befunde und politische Implikationen der ersten repräsentativen Studie zu Ernährungsarmut in Österreich zur Diskussion.

Ernst Langthaler „Food Charity im kapitalistischen Nahrungsregime: hegemonial, progressiv oder radikal?“ macht aus historischer Perspektive deutlich, dass karitative Lebensmittelhilfe kein Randphänomen, sondern Element eines neoliberalen Nahrungsregimes zwischen Überfluss und Mangel ist. Lebensmittelhilfe erscheint hier als ambivalent: Sie reagiert auf Notlagen, bleibt strukturell jedoch in hegemoniale Strukturen eingebunden.

Wie aus den Beiträgen des vorliegenden Heftschwerpunkts hervorgeht, sind auch in Österreich mittlerweile zehntausende Menschen – zwischen Götzis und Oberwart, zwischen Gmünd und Villach – auf karitative Lebensmittelhilfen angewiesen. Dabei stehen

die mit dem aktuellen Nahrungsregime und seiner widersprüchlichen Tendenz zu Überproduktion *und* Unterkonsum (Langthaler in diesem Heft) verbundenen Probleme außer Zweifel. Anstatt jedoch einfache ‚Win-Win-Logiken‘ zu bedienen, gilt es, beide Probleme in ihrer spezifischen Komplexität ernst zu nehmen – und kritisch danach zu fragen, was Food Charity zu deren Lösung beitragen kann.

Brigitte Bargetz, Myriam Gaitsch, Jessica Gasior, Markus Griesser, Fynn Schröder

Anmerkungen

- 1 <https://sdgs.un.org/goals>, 10.12.2025.
- 2 Der Sozialmärkte-Dachverband SOMA Österreich und Partner wurde 2007 gegründet (Schneider et al. 2015: 21), der Tafeldachverband Die Tafeln 2014 (Pladerer et al. 2015: 10–12). In der European Food Banks Federation (FEBA) ist nicht der Dachverband, sondern mit Die Tafel Österreich (ehem. Wiener Tafel) eine Einrichtung Mitglied, die – anders als das Gros der österreichischen Tafel-Einrichtungen – nicht nach dem von Riches (2018: 45f.) so genannten „Frontline-Modell“, sondern nach dem „Warehouse-Modell“ funktioniert (d.h. statt ‚überschüssige‘ Lebensmittel direkt an Nutzer*innen auszugeben, werden soziale Einrichtungen damit versorgt, die sie an ihre Klient*innen verteilen) (Grünhaus et al. 2023).
- 3 Bereits in den Studien der 2010er Jahre wurde angesichts dieser Expansion vor dem Risiko einer sich verschärfenden Konkurrenzsituation im Feld karitativer Lebensmittelweitergabe gewarnt (Holweg/Lienbacher 2010: 56; Pladerer et al. 2015: 15; Schneider 2013: 757).
- 4 Es handelt sich um das Projekt „Neue Mitleidsökonomie und Affektive Staatlichkeit“. Der vorliegende Heftschwerpunkt ist im Kontext dieses Projekts entstanden und basiert z.T. auf Beiträgen zur Konferenz „Food Charity, Welfare State Transformations, and Affective Economies: Critical Engagements“, die Ende Mai 2025 an der WU Wien stattfand. Die Forschung für diesen Beitrag wurde teilweise durch den Wissenschaftsfonds FWF finanziert [Grant-DOI: 10.55776/P35463]. Zum Zweck des freien Zugangs haben die Autor*innen für den Beitrag eine „Creative Commons Attribution CC BY“-Lizenz vergeben. Siehe: www.foodcharity-affectivestate.net, 10.12.2025.
- 5 Knapp zwei Drittel davon (rd. 738.000 Tonnen) fielen in privaten Haushalten an. Die anderen Stufen der Lebensmittelkette (Landwirtschaft, Produktion, Handel, Außer-Haus-Verpflegung) spielten eine geringere Rolle.
- 6 Entsprechende Angaben gibt es lediglich von Trägervereinen und Dachverbänden, wobei diese i.d.R. nicht den Anspruch erheben, wissenschaftlichen Standards zu genügen. Exemplarisch verwiesen sei etwa auf die Team Österreich Tafeln, in deren 125 Ausgabestellen im Jahr 2024 bundesweit laut Österreichischem Rotem Kreuz (ÖRK 2025) 5.954 Freiwillige 441.999 Stunden engagiert waren.
- 7 Im Unterschied zum aktuellen Mikrozensusfragebogen von 2025, der neben „männlich“ und „weiblich“ auch „anderes“ als Antwortmöglichkeiten vorsieht, unterscheidet der Bericht ausschließlich zwischen Männern und Frauen.

Literatur

- Beck-Gernsheim, Elisabeth (1991): Frauen – die heimliche Ressource der Sozialpolitik? Plädoyer für andere Formen der Solidarität. In: WSI Mitteilungen 44(2), 58–66.
- Bernhofer, Gabi/Pladerer, Christian (2013): Lebensmittelweitergabe in Wien. Ist-Stand und Bedarf bei der Lebensmittelweitergabe in den sozialen und gemeinnützigen Einrichtungen in Wien. Wien: Österreichisches Ökologie Institut.

- BMASGPK (Hg., 2025): Mindestsicherung und Sozialhilfe: Leistungsbezug und Lebensbedingungen. Wien: Bundesministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz.
- BMK (2024): Vereinbarung 2017–2030 zur Vermeidung von Lebensmittelabfällen bei Lebensmittelunternehmen. Bericht 2024. Wien: Bundesministerium für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie.
- BMSGPK (Hg., 2019): 3. Bericht zum freiwilligen Engagement in Österreich. Freiwilligenbericht 2019. Wien: Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz.
- BMSGPK (Hg., 2023): Freiwilliges Engagement in Österreich 2022. Ergebnisse der Erhebung zur Freiwilligentätigkeit. 4. Freiwilligenbericht 2022. Wien: Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz.
- BMSGPK (Hg., 2024): So geht's uns heute: die sozialen Krisenfolgen im vierten Quartal 2023 – Schwerpunkt: Ernährungsarmut. Wien: Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz.
- Castel, Robert (2000): Die Metamorphosen der sozialen Frage. Eine Chronik der Lohnarbeit. Konstanz: UVK.
- Garthwaite, Kayleigh (2016): Stigma, Shame and „People like Us“: An Ethnographic Study of Foodbank Use in the UK. In: *Journal of Poverty and Social Justice* 24(3), 277–289.
- Grünhaus, Christian/Grünhaus, Constanze/Nguyen, Bich Diem Thy (2023): Der gesellschaftliche Mehrwert der Tafel Österreich. White Paper. Wien: Kompetenzzentrum für Non-Profit-Organisationen und Social Entrepreneurship.
- Holweg, Christina/Lienbacher, Eva (2010): Social Supermarkets – a New Challenge in Supply Chain Management and Sustainability. In: *Supply Chain Forum* 11(4), 50–57.
- Holweg, Christina/Lienbacher, Eva (2011): Social Marketing Innovation: New Thinking in Retailing. In: *Journal of Nonprofit & Public Sector Marketing* 23, 307–326.
- Kessl, Fabian/Lorenz, Stephan/Schoneville, Holger (2020): Social Exclusion and Food Assistance in Germany. In: Lambie-Mumford, Hannah/Silvasti, Tiina (Hg.): *The Rise of Food Charity in Europe*. Bristol: Policy Press, 49–78.
- Lambie-Mumford, Hannah (2017): *Hungry Britain: The Rise of Food Charity*. Bristol: Policy Press.
- Lambie-Mumford, Hannah/Silvasti, Tiina (Hg., 2020): *The Rise of Food Charity in Europe*. Bristol: Policy Press.
- Lampl, Christina/Schmidt, Andrea/Aigner, Ernest (2024): Ernährungsarmut in Österreich als Barriere für eine gesunde und klimafreundliche Ernährung: Status quo und Handlungsoptionen. Wien: *Gesundheit Österreich*.
- Lienbacher, Eva/Metzler, Alexandra/Holweg, Christina (2016): Sozialmärkte als innovatives Beispiel für gelebte CSR im Lebensmittelhandel. In: Willers, Christoph (Hg.): *CSR und Lebensmittelwirtschaft*. Wiesbaden: Springer Gabler, 345–358.
- McKay, Fiona H./McKenzie, Hayley/Lindberg, Rebecca (2022): Stigma and Emergency and Community Food Assistance: „But ... Beggars Can't Be Choosers.“ In: *Journal of Poverty and Social Justice* 30(2), 171–191.
- Obersteiner, Gudrun/Stoifl, Barbara (2024): Lebensmittelverluste und -abfallaufkommen in Österreich. In: *Österreichische Wasser- und Abfallwirtschaft* 76, 238–248.
- Österreichisches Rotes Kreuz (2025): Jahresbericht 2024. Wien. <https://jahresbericht.ropk.at/jahresbericht-2024/>, 9.1.2026.
- Pladerer, Christian/Hietler, Philipp/Kalleitner-Huber, Maria/Bernhofer, Gabi/Meissner, Markus (2015): *Lebensmittelweitergabe in Österreich: ein aktiver Beitrag zur Abfallvermeidung*. Kurzfassung. Wien: Österreichisches Ökologie Institut.
- Poppendieck, Janet (1998): *Sweet Charity: Emergency Food and the End of Entitlement*. London/New York: Penguin.
- Riches, Graham (2002): Food Banks and Food Security: Welfare Reform, Human Rights and Social Policy. Lessons from Canada? In: *Social Policy & Administration* 36(6), 648–663.
- Riches, Graham (2018): *Food Bank Nations: Poverty, Corporate Charity and the Right to Food*. Abingdon: Routledge.
- Schneider, Felicitas (2013): The Evolution of Food Donation with Respect to Waste Prevention. In: *Waste Management* 33, 755–763.
- Schneider, Felicitas/Scherhauser, Silvia/O'Connor, Clementine/Derain, Agathe/Gheoldus, Manuela/Montoux, Hortense (2015): *Advancing Social Supermarkets across Europe*. Report. Wien/Paris: FUSIONS Project.
- Schober, Christian/Beeck, Constanze/Shahbal, Maryam (2019): *Gesellschaftlicher Mehrwert der Sozialmärkte von SOMA Österreich und Partner mittels einer SROI-Analyse*. Wien: Kompetenzzentrum für Non-Profit-Organisationen und Social Entrepreneurship.
- Schoneville, Holger (2013): Armut und Ausgrenzung als Beschämung und Missachtung. Hilfe im Kontext der Lebensmittelausgaben „Die Tafeln“ und ihre Konsequenzen. In: *Soziale Passagen* 5, 17–35.

- STAT (2025): Tabellenband EU-SILC 2024. Wien: STATISTIK AUSTRIA.
- Vamstad, Johan/Sandberg, Elinn Leo/Angelin, Anna (2024): The Growth of Food Aid in Sweden: How Demand and Supply are Transforming Charitable Organisations. In: Nonprofit Policy Forum, 1–21.
- van der Horst, Hilje/Pijnenburg, Leon/Markus, Amy (2020): Food Banks in the Netherlands Stepping up to the Plate. In: Lambie-Mumford, Hannah/Silvasti, Tiina (Hg.): The Rise of Food Charity in Europe. Bristol: Policy Press, 111–134.
- Warshawsky, Daniel N. (2023): Food Waste, Food Insecurity, and the Globalization of Food Banks. Iowa City: University of Iowa Press.